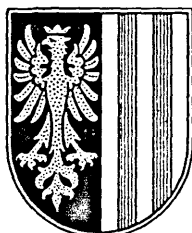


JAHRBUCH DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES

115. Band

I. Abhandlungen



Linz 1970

Inhaltsverzeichnis

Manfred Pertlwieser und Vlasta Tovornik: Ein urgeschichtlicher Siedlungsplatz auf dem Wachtberg bei Ebelsberg, Bezirk Linz-Land. Ein weiterer Nachweis der Linearbandkeramik in Oberösterreich	S. 9
Amilian Kloiber und † Josef Kneidlinger: Die neolithische Siedlung und die neolithischen Gräberfundplätze von Rutzing und Haid, Ortsgemeinde Hörsching, Polit. Bez. Linz-Land, OÖ (III. Teil). Mit Beiträgen von Sandor Bökönyi, Hans Georg Kloiber und Manfred Pertlwieser	S. 21
Manfred Pertlwieser: Die hallstattzeitliche Höhensiedlung auf den Waschenberg bei Bad Wimsbach/Neydharting, Polit. Bez. Wels, OÖ. II. Teil: Die Objekte	S. 37
Antonín Beneš: Austriaca in den südböhmischen Museen	S. 71
Hanns Ubl: Flabellifer. Eine neue Dienerfigur auf einem Lauriacenser Grabrelief des 3. Jh. n. Chr.	S. 91
Lothar Eckhart: Zur gotischen und romanischen Stiftskirche von Mondsee	S. 115
Hans Krawarik: 850 Jahre Windischgarsten	S. 129
Hermann Rebel: Probleme der oberösterreichischen Sozialgeschichte zur Zeit der bayerischen Pfandherrschaft, 1620–1628	S. 155
Rudolf Rabl: Anfänge, Ausbreitung und Werdegang der Ärztfamilie Rabl in Oberösterreich	S. 167
P. Benedikt Pitschmann OSB.: P. Matthias Höfer von Kremsmünster und sein etymologisches Wörterbuch (1815), II. Teil	S. 199
Claus Stephani: Oberösterreicher in der Maramuresch.	S. 211
Brigitte Heinzl: Die Graphiksammlung Alfred Kubins im oberösterreichischen Landesmuseum	S. 221
Wernfried L. Werneck: Versuch einer Übersichtsdarstellung ur- und frühgeschichtlicher Kulturpflanzenfunde im Ostalpenraum (Beitrag zur Ausbreitungsgeschichte der wichtigsten Kulturpflanzen)	S. 239
Rupert Lenzenweger: Beiträge zur Desmidiaceenflora des Ibmermoores (4. Fortsetzung)	S. 251
E. W. Ricek: Kryptogamenvereine an Lehmböschungen	S. 267
Heinz Forstinger: Einige bemerkenswerte Porlinge aus dem Innviertel	S. 299
Franz Grims: Die Flora des Sauwaldes und der umgrenzenden Täler von Pram, Inn und Donau	S. 305
Besprechungen und Anzeigen	S. 339

850 JAHRE WINDISCHGARSTEN

(Mit 2 Plänen im Text)

Von Hans Krawarik

Inhaltsübersicht:	Seite
1. Einleitung	129
2. Die Vorzeit	131
3. Das bambergische Windischgarsten	132
a) Herrschaft und Hofmark	132
b) Pfändung und Pfandschaft (1435–1685)	139
4. Das spitalische Windischgarsten	145
a) Der Markt im Zeitalter des Barock (1685–1807)	145
b) Umbruch und Romantik (1807–1848)	148
5. Das moderne Windischgarsten	149
a) Gründerzeit und Kriege	149
b) Die Nachkriegszeit	152
Anhang	153

1. Einleitung

Im Südosten Oberösterreichs sind im Laufe der Jahrhunderte nur kleinere Märkte entstanden. Dies hängt einerseits mit der überragenden Stellung der Eisenstadt Steyr, andererseits mit der kleinräumigen Kammerung der oberösterreichischen Kalkalpen zusammen, die nicht genügend Hinterland für eine große Bevölkerungsanzahl, die eine Stadt u. a. braucht, aufweist. Schließlich mögen als Gründe auch die herrschaftliche Struktur und die geringe Fernhandelsbedeutung der Orte gelten. Der älteste dieser Gebirgsmärkte ist Windischgarsten an der Pyhrnlinie, dessen Kirche nach einer Traditionsnotiz Kremsmünsters vor 850 Jahren, im Jahre 1119, eingeweiht wurde. Zweifellos ist die Siedlung weit älter, die Jahreszahl ist aber das erste greifbare wichtige Datum für die Geschichte des Pyhrnpaßraumes. Die Frage nach der Relevanz dieser Jahreszahl soll zunächst beantwortet werden.

Einige Landstriche der südöstlichsten Ecke des Herzogtums Baiern waren im 11. Jahrhundert an das neugegründete Bistum Bamberg gekommen (Attersee, Kirchdorf, Windischgarsten). Unter Bischof Otto I. von Bamberg

(1102–1139) treten die bambergischen Besitzungen stärker in das Licht der Geschichte. Dies mag auch damit zusammenhängen, daß der Siedlungsausbau damals bereits weit vorgeschritten war. Nicht als „Anreiz“ für eine Bevölkerungsvermehrung, sondern als notwendiges Resultat einer gewissen Bevölkerungsvermehrung ist der Bau einer Kirche im Garstental zu verstehen. Ohne Zweifel ist im Jahre 1119 die Marienkirche in Windischgarsten im Sinne des Eigenkirchenrechtes von Bamberg erbaut worden¹. Sie erhielt einen Begräbnissprengel und Zehente zugewiesen. Die Muttertaufkirche (Pfarre) blieb jedoch Kirchdorf. Erst 1199 wurde eine Vollpfarre errichtet, die aber nach dem neugegründeten Spital am Pyhrn übertragen wurde². Die Zehentansprüche Kremsmünsters (als Besitzer Kirchdorfs) und das Nebeneinanderbestehen von zwei Marienkirchen führte zu einem jahrzehntelangen Besitzstreit und schließlich nach Renovierung der Kirche in Windischgarsten zur Änderung des Patroziniums (St. Valentin) von seiten des Bischofs von Bamberg. Ähnliche Streitobjekte des Eigenkirchenrechts sind die Pfarren Sierning und Dietach gewesen³. Der geschickte Fälscher Bernardus Noricus gab auch hier den Historikern ein schwieriges Problem aufzulösen⁴. Mag der Inhalt der Traditionsnotiz bezüglich Passau und Kremsmünster eher Wunschtraum denn Wirklichkeit sein, an der Jahreszahl selbst gibt es kaum begründbare Zweifel. Sie gewinnt sogar an Überzeugungskraft, wenn wir erfahren, daß gerade Otto I. von Bamberg um 1120 auch eine kleine Herberge in der Nähe Windischgarstens errichten ließ (heute Hofbauerngut⁵), ein Vorläufer Spitals am Pyhrn. So gesehen wird das Jahr 1119 zu einem Wendepunkt in der Geschichte des Garstentales.

In diesem Abriss zur Geschichte des Ortes Windischgarsten gilt es zunächst zu einer klaren Gliederung des Stoffes zu kommen. Die Geschichte von Spital am Pyhrn findet ihre natürliche Dreiteilung in bedeutsamen Veränderungen der inneren Herrschaftsstruktur (Hospital, Kollegiatstift, Propstei). Bei Windischgarsten ist es umgekehrt. Nicht die Weihe der Kirche oder die Verleihung eines Marktes sind die entscheidenden Punkte für eine Gliederung, sondern die Veränderungen in der Herrschaft über den Ort Windischgarsten. Auf diese Weise gelangen wir zu drei großen Abschnitten: das bambergische, spitalische und moderne Windischgarsten. Ein

1 H. Krawarik, Zur inneren Geschichte der bambergischen Stiftung Spital am Pyhrn, Manuskript für Jahrbuch der fränkischen Landesforschung, Einführung. – A. Zauner, Die Urkunden des Benediktinerklosters Gleink bis zum Jahre 1300, Mitt. d. OÖ. Landesarchivs 9 (1968) 66.

2 P. Gradauer, Spital am Pyhrn in Oberösterreich, Diss. Rom. (1957), 32. – H. Krawarik, Das Windischgarstner Becken im Mittelalter, Mitt. d. OÖ. Landesarchivs 9 (1968) 179.

3 A. Zauner, Urkunden von Gleink 40.

4 A. Zauner, Urkunden von Gleink 41. – Vergleiche dazu W. Neumüller, Bernardus Noricus von Kremsmünster, 90. Jahresbericht des Obergymnasiums der Benediktiner zu Kremsmünster (1947).

5 P. Gradauer, Spital am Pyhrn 16. – H. Krawarik, Bambergische Stiftung, Einführung.

Überblick über die Vorzeit der Siedlung soll vorangestellt werden. Die Unterteilungen der Abschnitte ergeben sich aus der Hervorhebung der wichtigsten Erscheinungsformen der inneren Struktur und der Einwirkung äußerer Einflüsse. Die Zeit der Pfandschaft ist als zentrales Kapitel in der Entwicklungsgeschichte des Ortes zu bezeichnen.

2. Die Vorzeit

Der Ort Windischgarsten ist der natürliche Mittelpunkt der Beckenlandschaft nördlich des Pyhrnpasses. Jungsteinzeitliche Steinbeilfunde in unmittelbarer Nähe des Ortes weisen auf die frühe Bedeutung dieser Siedlungslandschaft hin⁶. Um 1500 v. Chr. kann man auf Grund der zahlreichen Fundgegenstände des Tales bereits auf eine stärkere Besiedlung schließen. Eine Lappenaxt und eine Lanzenspitze aus Bronze sind Zeugen der Besiedlung⁷ der Flur zwischen Schachenhügel, Pichl, Garstnereck und Dambach, die die bestmögliche Voraussetzung für eine Siedlungstätigkeit bietet. Nur hier könnte man ein Siedlungskontinuum seit über 3000 Jahren vermuten. Den Platz der keltischen Siedlung können wir nicht genau bestimmen. Wir wissen nur, daß die römische Post- und Raststation mit Bädern, die um 215 n. Chr. mit einer ca. 1 m starken Mauer umgeben wurde⁸, den keltischen Namen „Gabromagus“ (= Geißfeld) übernommen hat (Plan 1). Wir wissen aber auch von einer romanischen Quadraflur, die auf eine spätantike Siedlung hinweist⁹, die dem Römerort benachbart gelegen sein mußte. Nach der Zerstörung durch die Vandalen um 400 n. Chr. wurde die Station nicht mehr aufgebaut. Im Jahre 488 n. Chr. soll ein Teil der romanischen Bevölkerung des Donauraumes mit dem Leichnam des hl. Severin auf der „via Norica“ über den Pyhrnpaß nach Italien gezogen sein¹⁰.

Über den Pyhrnpaß hat zweifellos ein Verkehrskontinuum bestanden. Die slowenischen Siedler kamen frühestens in den ersten Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts nach Oberösterreich¹¹. Sie siedelten vor allem im östlichen Garstental mit dem Zentrum Windischgarsten. Hier fällt der slowenische Name Starlaz = Altrodung auf, der im Flurnamen „Lassach“ auf dem Pfarrhofberg des Ortes zu finden ist. Es gab also östlich des Ortskernes einen frühbesiedelten Bereich, vielleicht sogar ein Siedlungskontinuum

6 J. Reiting er, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde Oberösterreichs I, Linz (1967).

7 Illustrierter Ortsführer von Windischgarsten und Umgebung 18. – K. Weinbauer, Heimatkunde des politischen Bezirkes Kirchdorf an der Krems II, Linz (1937), 134.

8 K. Weinbauer, Heimatkunde II, 139. – J. Deringer, Die römische Reidsstraße Aquileia-Lauriacum, Car. I, 140 (1950), 216 ff.

9 F. Brosch, Romanische Quadrafluren in Ufernörikum, Jb. OÖ. Mus.-Ver. 94 (1949), 151.

10 R. Egger, Oberösterreich in römischer Zeit, Jb. OÖ. Mus.-Ver. 95, Linz (1950).

11 H. Krawarik, Windischgarstner Becken 176.

des Frühmittelalters¹². In den provinzialrömischen Gebäuderesten wurde ein karantanisches Körpergrab mit Beigaben und ein Stachelsporn aus den Jahrzehnten um 900 n. Chr. gefunden, die den verfallenen Römerort offenbar als Grabstätte der slowenischen Bevölkerung einer östlich davon gelegenen Siedlung ausweisen¹³. Möglicherweise noch ins 10. Jahrhundert fallen Funde, die auf deutsche Besiedlung schließen lassen¹⁴. Der Name Windischgarsten selbst ist eine mittelhochdeutsche Differenzierung und bedeutet wahrscheinlich soviel wie: das windische Garsten (slow. gorščina = Berg- oder Waldlandschaft) im Gegensatz zum (schon rein) deutsch besiedelten Garsten bei Steyr¹⁵. Nach einer Forschungshypothese einiger Germanisten scheint der Pyhrnpaßraum tatsächlich schon im frühen 8. Jahrhundert von Slowenen besiedelt gewesen zu sein¹⁶. Jedenfalls hat die Kenntnis des Tales durch Deutsche ebenfalls sehr früh eingesetzt. Schon im 9. Jahrhundert wurde nachweisbar der Hengstpaß begangen¹⁷, die um vieles wichtigere Pyhrnstraße muß daher schon früher in das Einflußgebiet der Baiern gekommen sein. Deshalb können wir am Beginn des 11. Jahrhunderts mit Sicherheit von einer slowenisch-deutsch gemischtsprachigen Bevölkerung Windischgarstens sprechen.

3. Das bambergische Windischgarsten

a) Herrschaft und Hofmark

Das Land an der Pyhrnstraße befand sich ursprünglich in königlich-herzoglicher Hand und kam im 11. Jahrhundert an das Bistum Bamberg. Über den Zeitpunkt der Erwerbung gibt es mehrere Theorien¹⁸. Der Verwaltungsmittelpunkt des südlichen bambergischen Gebietes wurde der Ort Windischgarsten, neben St. Pankraz die einzige Sammelsiedlung der Beckenlandschaft. Die erste echte urkundliche Erwähnung des Ortes stammt

- 12 OÖ. UB III, 279. – E. Kranzmayer, Ortsnamenbuch von Kärnten I, Klagenfurt (1956), 158. – H. Krawarik, Windischgarstner Becken 178.
- 13 E. Beninger – A. Kloiber, Oberösterreichs Bodenfunde aus bairischer und frühdeutscher Zeit, Jb. OÖ. Mus.-Ver. 107 (1962), 231.
- 14 K. Weinbauer, Heimatkunde II, 166.
- 15 E. Kranzmayer, Die Besiedlung der Umgebung von Steyr im Lichte der Ortsnamen, Veröffentlichungen KaSt. Steyr (1953), 77. – C. Kriegel, Die Siedlungsnamen der Gerichtsbezirke Grünburg, Kirchdorf an der Krems, Weyer und Windischgarsten, Diss., Wien (1967), Register.
- 16 Die Namen Ostrawitz, Garsten und Stoder gehen in ihrer Erstform auf einen a-Laut zurück (z. B. astrawitze), was auf frühe slowenische Besiedlung hindeutet.
- 17 C. Kriegel, Siedlungsnamen, Register 95, n 318: 898 forestum ad Hengist. – H. Krawarik, Die Besiedlung und Verödung der Rosenau, OÖ. Hbl. 22 (1968), 27.
- 18 P. Gradauer, Spital am Pyhrn 14. – E. Klebel, Bischof Gunther von Bamberg, in: 900 Jahre Villach (1960) 24. – H. Krawarik, Die territoriale Entwicklung der Herrschaft Spital am Pyhrn 1190–1490, Jb. OÖ. Mus.-Ver. 113, Linz (1968), 116.

aus dem Jahre 1199¹⁹. Es gab damals bereits einen abgegrenzten Wirtschafts- und Rechtsbereich, die „villa Garsten“, der etwa den heutigen Gemeindebereich südlich des Dambaches und ein schmales Gebiet am Abhang des Wuhrbauerkogels umfaßte. Das Unterlettengut gehörte noch nicht dazu, wie das Urbar von 1492 aussagt (*prope villam*) und wurde erst im 18. Jahrhundert eingemeindet²⁰. Etwas unsicher ist die Nordgrenze der Dorfmark. Sollte das Bannholz am Wuhrbauerkogel schon immer zur Burg Klaus gehört haben? Wie ist es zu erklären, daß ein kleines Stück Wald inmitten rein bambergischen Gebietes landesfürstlich war? Dies führt uns zur Frage nach der herrschaftlichen Struktur des Garstentales und zur Frage des Wuhrbauerkogels.

Nach dem Urbar des Jahres 1499 umfaßte die Herrschaft Klaus die westliche Tal- seite des oberen Steyrtales und gleichsam als Inseln im ehemaligen bambergischen Gebiet, das Amt Gschwent, bestehend aus der Umgebung von St. Pankraz und dem „Panholz“ nördlich Windischgarsten²¹. Bei St. Pankraz vertrat ich eine spätere Angliederung des Gebietes an die Herrschaft, um 1500 hat es eine auffallende Sonderstellung²². Wir müssen hier auf den Ursprung der Herrschaft Klaus (wels- lambachisch oder bambergisch) eingehen. Man könnte sich eine frühbesiedelte En- klave St. Pankraz (im Sinne der herrschaftlichen Streuung im Traungau) innerhalb des Waldlandes, was ja auch der Name „villa Swente“ besagt, als Besitz der Herr- schaft Klaus vorstellen. Das scheitert aber ganz entschieden an zwei Tatsachen:

a) St. Pankraz war vor dem Jahre 1000 besiedelt, das Stodertal jedoch nicht; wenn nun Klaus das Waldland des Stoders besaß, warum besaß es dann nicht das übrige Waldland bis St. Pankraz?

b) Wenn man daran festhält, daß der Besitz von 1499 auf die Gründung der Feste Klaus zurückgeht, dann muß die Herrschaft Klaus bereits vor der bambergischen Erwerbung des Garstentales bestanden haben (1. Hälfte des 11. Jahrhun- derts). Dies dürfte schwer zu erweisen sein.

Im Gegenteil, die Güter Gasteig und Höbach liegen als bambergisch-spitalische Enklave seit 1282 (Schenkung der Truchsen) westlich der Steyr²³. Da Dirnbach ebenfalls auf ein bambergisches Lehen zurückgeht, gäbe es unter Annahme einer frühen Besitzverteilung, im 12. Jahrhundert drei räumlich getrennte Gebiete der Herrschaft Klaus: Klaus-Steyrting, Stoder und Gschwent. Das verkehrsmäßig wichti- ge Stück Steyr-Teichlzusammenfluß besitzt Bamberg.

Wir wissen nun überdies, daß neben Berthold von Andechs ein zweiter Ver- wandter des Bischofs Otto II. von Bamberg (1177–96), nämlich Herzog Otakar von Steiermark, umfangreiche bambergische Lehen im Pyhrnpaßraum besessen hat²⁴. Der Lehenbesitz der Gleinkerau ist zweifelhaft²⁵. Es waren die strategisch wichtigen Landstriche und Waldgebiete, die Otakar besaß, dem ja auch der Erb-

19 F. X. P r i t z, Geschichte des einstigen Collegiatstiftes weltlicher Chorherren zu Spital am Pyhrn im Lande ob der Enns, Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen X (1853), Urkunde 8. – B. S c h r o l l, Urkunden-Regesten zur Geschichte des Hospitales am Pyhrn in Oberösterreich 1190–1417, AÖG 72 (1888), Urkunde 10. – H. K r a w a r i k, Spital am Pyhrn 117.

20 K. S c h i f f m a n n, Die mittelalterlichen Stiftsurbare von Oberösterreich II, Linz (1963), 607.

21 Stiftsarchiv Spital am Pyhrn, Mitt. d. OÖ. Landesarchivs Linz, Hs. 51.

22 H. K r a w a r i k, Windischgarstner Becken 214. – H. K r a w a r i k, Spital am Pyhrn 114.

23 B. S c h r o l l, Urkunden-Regesten 83.

24 OÖ. UB II, 292.

25 A. Z a u n e r, Urkunden von Gleink 125 ff. – Vgl. dazu H. K r a w a r i k, Die historische Be- deutung des Pyhrnpasses, ZHVSt. 59 (1968).

besitz der Feste Klaus zugeschrieben wird²⁶. Otakar hat die bambergischen Lehen nur widerstrebend an das neugegründete Spital geschenkt, nach seinem Tod geht die Herrschaft Klaus in babenbergischen Besitz über. Bambergisch war eine „Großmanse in villa Swente“. Da darunter ein Rechtsbereich (Dorfmark) zu verstehen ist, muß in den folgenden Jahrzehnten eine Besitzveränderung stattgefunden haben, denn in Gschwent gibt es später keinen Spitaler Besitz.

Noch viel zweifelhafter scheint die Annahme zu sein, daß das Bannholz bereits anfänglich bei Klaus war. Der Name bedeutet etwa „Schutzwald“. Wir wissen, daß die Vogtei und Schutzherrschaft über das Garstental im 12. Jahrhundert beim Landesfürsten lag. Das Landgericht Garstental wurde noch 1242 von Klaus aus verwaltet, Ottokar von Böhmen bestätigte es im Interregnum jedoch dem Hospital am Pyhrn²⁷.

Welche Bedeutung hat der Bannwald nördlich Windischgarsten? In mehreren später zu den Jahren 1125, 1183 und 1223 gefälschten Urkunden erhält das Kloster Gleink als bambergischen Besitz auch den Berg „Gülch“ mit einer Saline und einigen Gerechtigkeiten zugewiesen²⁸.

Zauners Versuch den Berg mit dem Gölzer gleichzusetzen, hat bezüglich der Saline viel für sich, wenngleich eine Urkundeneinschaltung (Gleinkerau—Gölzer—Windischgarsten) sehr unwahrscheinlich ist²⁹. Ich habe diesen Berg Gulch dem Wuhrbauerkogel gleichgesetzt, eine Saline (salzhaltige Quelle) im Panholz bei Windischgarsten ist nämlich vorhanden³⁰, auch der Name Salza spricht dafür. Übrigens mag diese Saline, von der wir heute offenbar nur geringe Überreste haben, einmal größere Bedeutung gehabt haben; ist doch die Saline in Windischgarsten selbst plötzlich aufgebrochen und später wieder versiegt. Der Name Gulch bedeutet „Kahlkopf“³¹. Das Argument, es müsse ein Berg über der Waldgrenze sein³², kann nicht absolute Geltung haben. Es kann auch ein gut sichtbarer Berg sein, der genügend lange keinen Wald getragen hat. Dazu ist eine Verordnung aus dem Jahre 1559 interessant³³. Die Bürger durften nördlich des Dambaches im Marktgebiet am Abhang des Wuhrbauerkogels kein Holz maissen (Sprengaus, Sinberg, Lektal, Sunberg). Der Hausberg Windischgarstens hieß damals der „Große Gunst“. Fürholz sollte vom „Kleinen Gunst“, heute der Gunst, im Mittelalter jedoch gewöhnlich als der „Stein“ oder „mons Aslech“ bezeichnet, genommen werden³⁴.

26 G. Dirngrabner, Die Herrschaft Klaus 1512–1761, Diss. Graz (1958). – H. Krawarik, Windischgarstner Becken 227.

27 W. Neumüller – K. Holter, Kremsmünsterer Briefe aus der Zeit des Interregnums, Mitt. d. Österr. StA, Erg.-Bd. II/1 (1949), 419. – H. Krawarik, Windischgarstner Becken 215.

28 ÖÖ. UB II, 111, 262, 263, 444. – A. Zauer, Urkunden von Gleink 69. – H. Krawarik, Windischgarstner Becken 197. Textauszug von 1183: „Insuper alterum montem Gulch et salinam, que in ipso est, et omnia hinc et inde ex latere montis undique iacentia, et supra ipsum montem Gulch sylvam totam cum utilitate, que ibi nunc est aut perpetuo fieri poterit. Sed et eo die dicto monasterio contulimus trans flumen Tampach in villa Gaersten mansum Gozilay venatoris an der Würe cum proximo phoedo sibi adiacenti.“

29 A. Zauer, Urkunden von Gleink 70. – K. Holter, Besprechung der Mitt. d. ÖÖ. Landesarchivs 9, Jb. ÖÖ. Mus.-Ver. 114, 338.

30 G. Hauenschild, Die Salinar-Mulde von Windischgarsten, Verhandl. d. k.-k. Geol. Reichsanstalt 1871, Nr. 4, 56 ff.

31 W. Steinhäuser, Zur Herkunft, Bildungsweise und siedlungsgeschichtlichen Bedeutung der niederösterreichischen Orts- und Flurnamen, Jb. f. Landeskunde von Niederösterreich, NF 25 (1933), 11.

32 A. Zauer, Urkunden von Gleink 69. – O. Kronsteiner, Slawische Bergnamen in Österreich, Abh. d. 10. Internat. Kongr. f. Namenf., Wien 1969, Bd I, 317 ff.

33 StASp/P, Bd. 369, Windischgarstner Akten 1603–1699, Marktordnung, Nr. 18, 19.

34 ÖÖ. UB III, 250. – H. Krawarik, Windischgarstner Becken 189.

Auch im Markt Windischgarsten gab es also einen „Bannwald“, in dem die Schlägerung verboten war. Dies hängt mit den ungünstigen geologischen Bedingungen des Gebietes zusammen.

Der Name „Würe“ (Wehr) scheint oberflächlich mit dem Namen Wuhr (bauerkogel) zusammenzuhängen. Eine nähere Untersuchung ergibt jedoch ganz neue Gesichtspunkte. Im Jahre 1492 finden wir nördlich des Marktes ein Gut „Gurkh“ eingetragen, das 1604 Wurch, 1749 Gurkh oder Wuhrbauergül, 1761 Wurchbauer, 1770 Gut am Wurch und 1785 Gut am Wuhr genannt wird³⁵. Der Wechsel von g zu w ist also möglich³⁶. Im 15. Jahrhundert wird der Besitz abwechselnd „Burch“ und „Wurch“ genannt³⁷. Es tritt mundartlich ein Wechsel von w zu b ein, der uns auch anderenorts bezeugt ist³⁸. Daß auch eine „Lautverschiebung“ l zu r möglich ist, zeigt uns das Beispiel Wulzenprant-Wurzenprant im Dambachgebiet. Im Zehentregister Kremsmünsters von 1325 ist das Gut mit dem Namen „Gewolchen“ verzeichnet³⁹. Nacheinander werden hier nebeneinanderliegende Güter Gföll, Schröck, Troier (Gefell), Horner (Horn), Ober- und Unterletten (Letten), Wuhrbauer (Gewolchen) und Sunberg (später zerstückelter Besitz auf dem Abhang des Wuhrbauerkogels) genannt⁴⁰. Deutlich sehen wir den Eindeutschungsprozeß des Namens Gulch (Gulich – Gewolch) im 13. Jahrhundert. *Der Name Wuhrkogel geht auf eine slowenische Bezeichnung „Kahlkopf“, der Name Wurchkogel nördlich Spital am Pyhrn auf die slowenische Bezeichnung „Berggipfel“ zurück.*

Die Übersetzung des Urkundentextes von 1183 bringt interessante Aufschlüsse: „Darüber hinaus (verleihen wir) den Berg Gulch und die Saline, die sich darin befindet und das ganze umliegende Land an der Flanke des Berges und auf der Höhe dieses Berges Gulch den ganzen Wald mit seiner Nutzungsgerechtigkeit, die derzeit dort besteht oder doch andauernd in Bestand sein wird.“ Das spätere Bannholz der Herrschaft Klaus lag tatsächlich vor allem am Nordabfall des Wuhrbauerkogels, wo sich auch die Saline befand. Offenbar haben schon die Slowenen des Ortes immer wieder auf dem Berg geschlägert oder Vieh hinaufgetrieben, so daß nur schwer eine natürliche Vegetation aufkommen konnte. Auffallend ist nun, daß die erste Fälschung auf den Berg Gulch zum Jahre 1125 den Markgrafen von

35 K. Schifmann, Stiftsurbare II, 595. – StASp/P, Bd. 42, Käsesammlung der Pfarre Windischgarsten, a. a. O. Nr. 275 r, Rustikalfasson 1749; Bd. 670, Tabakgefälle 1761; Bd. 33, Fasc. IV, Hausnummern 1770; Bd. 51, Errichtung der Pfarre Hinterstoder. – A. Zauer, Urkunden von Gleink 73.

36 Vgl. E. Kranzmayer, Ortsnamenbuch von Kärnten II, Klagenfurt (1958) 96 (Gurk = Wurf).
37 B. Schroll, Necrologium des ehemaligen Collegiatstiftes Spital am Pyhrn in Oberösterreich, AUG 72 (1888), 15. April ff.

38 ÖÖ. UB II, 262; *vrh.* = *Wurchkogel*. – F. Neubauer, Das Kartenbild Oberösterreichs von seinen Anfängen bis zu Georg Matheus Vischer. Diss., Wien (1922), Karte des Georg Matheus Vischer 1667: „*der Burn*“.

39 K. Schifmann, Stiftsurbare II, 438, n 107.

40 H. Krawarik, Windischgarstner Becken 237.

Steiermark als Lehensmann des Bischofs von Bamberg nennt. Mag dies bei der Gleinkerau nicht wahrscheinlich sein, für den Berg Gulch bietet sich eine Lehenschaft um so eher an. Möglicherweise sollte der Markgraf den Bannwald zum Schutz vor Überschlagerung der Windischgarstner erhalten, war er doch Vogtherr im Garstental. Wahrscheinlich ist auch, daß Gleink diesen Berg nie verliehen bekam. Eher scheinen mir die Jahre 1240–1254, eine Epoche schwerer Auseinandersetzungen im südlichen Oberösterreich, der Zeitpunkt der Fälschung der Urkunde für 1125 gewesen zu sein. Es waren auch die Jahre, in denen Mitglieder der Familie Achleiten der Feste Klaus und dem Hospital vorstanden⁴¹. 1255 wurde dem Spitalmeister Landgericht und Vogtei im Garstental bestätigt⁴². Bald darnach hat Gleink die Exemption von Landgericht und Vogtei erlangt. Die Holznutzungsrechte in den herzoglichen Wäldern hat es aber nicht erreicht⁴³. Die Festsetzung der Habsburger in Österreich scheint hier einen Schlußstrich gezogen zu haben.

Das Kloster Gleink bekam angeblich auch eine Manse (Hube) und ein Lehen in der villa Garsten verliehen. Die Formel „cum proximo phoedo sibi adjacenti“ deutet darauf hin, daß „trans flumen Dambach“ vom eben beschriebenen Wuhrbauerkogel aus gerechnet wurde, die Güter also direkt im Markt lagen. In der Nähe der Wehr finden wir nämlich am Gulchberg später keine Besitzeinheit und Lehen gab es nur im Markt selbst. Möglicherweise wurden darunter Arzthube und Teichllehen verstanden⁴⁴. 1259 war dem Hospital der Besitz am Pfarrhofberg in Windischgarsten bestätigt worden⁴⁵. Wahrscheinlich hat wenig später Gleink versucht in Windischgarsten ebenfalls Besitz zu bekommen. So gesehen sind die gefälschten Urkunden möglicherweise 1259–1264 entstanden. Auch in diesem Punkt hat Gleink seinen Anspruch nicht durchsetzen können. Der Aufgliederung des Garstentales in große Lehensgebiete wurde im 12. Jahrhundert durch die Gründung des Hospitals am Pyhrn ein Ende bereitet. Im Interregnum begann derselbe Prozeß in Windischgarsten, das aber schon im 12. Jahrhundert einen eigenen Rechtsbereich fußend auf der Dorfgenossenschaft und bambergischen Dorfbobrigkeit besaß. Die Dorfgemeinde hat sich zur Hofmark Windischgarsten entwickelt.

Die Dorfgemeinde hat als Kennzeichen die Dreifelderwirtschaft. Bei Windischgarsten wurden die drei Feldmarken Kirchfeld, Kreuzfeld und

41 H. Krawarik, Aufstieg und Versippung der Familie Achleiten, Jb. OÖ. Mus.-Ver. 114.

42 K. Holter, Der Ulsburggau und die Alpenlandgrenze, Mitt. d. OÖ. Landesarchivs 7 (1960), 186.

43 A. Zauner, Urkunden von Gleink, Anhang.

44 H. Krawarik, Windischgarstner Becken 197.

45 OÖ. UB III, 279.

Gunstfeld von Allmende und Wald umgeben. Interessant ist, daß wir bei einigen Hofmarken Bannwälder kennen, die innerhalb der Herrschaft (Hofmark), aber außerhalb des bürgerlichen Gemeinwesens (Markt) lagen ⁴⁶. Der Bannwald von Klaus müßte bei solcher Sachlage tatsächlich auf bambergische Lehenschaft zurückgehen.

Im Dorf konnten herrschaftlich verschieden organisierte Leute vorhanden sein, die den Dorfmeister aus ihrer Mitte wählten, der auch bestimmte gerichtliche Befugnisse hatte ⁴⁷. 1269 ist uns der Dorfmeister (magister ville) Otto aus Windischgarsten beurkundet ⁴⁸. Das Beispiel des Dorfmeisters der Hofmark Wilten in Tirol deutet uns die Möglichkeit an, daß Windischgarsten damals schon das „ius Hofmarchie“ hatte ⁴⁹. Spätestens in den Jahrzehnten um 1300 wurde das bambergische Amt Windischgarsten errichtet, nachdem Spital am Pyhrn die meisten Lehen des Garstentales an sich gezogen hatte. 1321 ist uns der bambergische Amtmann Philipp überliefert ⁵⁰.

Im 13. Jahrhundert war Windischgarsten ein Zeilendorf längs des Dam-baches mit erwachsenem Straßenmarkt ⁵¹. Wir wissen, daß mehrere Bewohner des Ortes Adelige waren, darunter auch Konrad von Sippach, der im Graslvierthaus am Marktplatz wohnte ⁵². Bei Umbauten des Hauses ist man vor Jahren auf offenbar gotische Baureste gestoßen ⁵³.

Die Feldmark und auch Nutzungsrechte der Allmende wurden an die Bewohner und auch von den Bewohnern verliehen, von da her stammt der Name Lehen für die Vollhufen der Dorfgemeinde. Im 13. Jahrhundert sind aber einige Lehen schon zerstückelt gewesen, auch Achtelhufen (Point) kommen vor.

In der Zeit des Interregnums fand auch der Patroziniumswechsel statt ⁵⁴, und zwar wahrscheinlich unter dem Spitalmeister Konrad (1268 – mindestens 1288). Während der Achleitner Epoche (1250–1268) hatte Kremsmünster im Zehent einen Ausgleich erzielt, war aber offenbar nicht ganz zufriedengestellt worden. In den ersten Jahren des neuen Spitalmeisters sind überall Besitzentwendungen zu vermerken. Ein solcher Besitzstreit wurde am 11. März 1274 im Dorf Windischgarsten beigelegt und beurkundet ⁵⁵. Wenig später hat Kremsmünster versucht seine Zehentansprüche

46 I. v. Zingerle – J. Egger, Die Tirolischen Weistümer, IV/1 (1888), 550. – F. Hutter, Urfarre, Burgfried und Marktgericht von St. Peter am Kammersberg, ZHVSt. 25 (1929), 23.

47 A. Dopsch, Herrschaft und Bauer in der deutschen Kaiserzeit (Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte X, 2A 1964), 229.

48 B. Schroll, Urkunden-Regesten 60.

49 O. Stolz, Politisch-historische Landesbeschreibung von Tirol, I (Abh. z. h. A. d. ö. Al., AÖG, 107, 1926), 324.

50 B. Schroll, Urkunden-Regesten 131. – A. Zauner, Urkunden von Gleink 152. Anhang 5.

51 H. Krawarik, Windischgarstner Becken 195.

52 H. Krawarik, Adelsgeschlechter in Windischgarsten, Steyrer Zeitung, 1968.

53 Mitteilung von Herrn Schöber, Windischgarsten.

54 H. Krawarik, Windischgarstner Becken 212.

55 B. Schroll, Urkunden-Regesten 64.

im Garstental gewaltsam durchzusetzen. Ottokar von Böhmen nahm 1276 das Spital in Schutz ⁵⁶. Eine Einmischung der Abtei in Windischgarsten wäre möglich. Zeichnete sich damals der Patroziniumswechsel bereits ab? 1277 berichtet Heinrich von Bayern, daß das Hospital unter der Last der Gastlichkeit fast zusammenbreche ⁵⁷. Das neue Patrozinium ist interessanterweise der „hl. Valentin für Pilger“ ⁵⁸. Am 20. Oktober 1281 erteilte Salzburg Leuten, die an bestimmten Tagen die „St.-Valentins-Kirche in Pirnomonte“ besuchen, einen vierzigtagigen Ablass. Es ging um die Weihe der Kirche ⁵⁹. Einen Monat später haben bei einer Zusammenkunft in Salzburg die Suffraganbischöfe von Seckau und Lavant ebenfalls einen Ablass erteilt, wobei sie aber auf die Zustimmung des Diözesanbischofs für Oberösterreich hinwiesen. Passau gab diese samt der Ablasserklärung noch am selben Tag ⁶⁰. Mit einiger Wahrscheinlichkeit hat sich der Patroziniumswechsel von St. Maria auf St. Valentin in den Jahren 1268–1276 angebahnt.

Der Ablassaufruf hat offenbar nicht viel Erfolg gezeigt. Möglicherweise haben die Kämpfe Salzburgs gegen die Habsburger, durch die ja das Garstental in Mitleidenschaft gezogen wurde ⁶¹, die Bestrebungen versanden lassen. Spitalmeister Heinrich (frühestens 1288–1320), den Bischof Arnold von Bamberg nach Spital berufen hatte, hat die Renovierung der Valentinskirche vollendet. Um das Jahr 1296 wurde St. Valentin in Windischgarsten geweiht ⁶². Bernardus Noricus hat dies verärgert vermerkt, da die Weihe von der bambergisch-spitalischen Seite her kam. Es wäre natürlich auch möglich, daß der Patroziniumswechsel von Kremsmünster angestrebt wurde, das seit 1250 Zweidrittelzehent verbrieft hatte. Immerhin war Passau Ausstrahlungszentrum für das Valentinspatrozinium. Ob Windischgarsten um 1300 Pfarre (selbstverständlich unter Oberhoheit Spitals) geworden ist, läßt sich nicht zweifelsfrei entscheiden. Jedenfalls ist die mehrmalige Nennung der „Garstner Pfarre“ um 1350 auffällig, wobei die „Spitaler Pfarre“ als solche erst 1386 genannt wird ⁶³. Der Spitalspriester Hermann Muchler, mit dem nach der Weihe die Windischgarstner Kirche besetzt wurde, hat jedenfalls die Eigenstellung dieser Kirche dokumentiert ⁶⁴. Er betreute etwa 20 Jahre die Bevölkerung.

Neben dem Hospital hatten seit dem 13. Jahrhundert auch die Zelkinger

56 B. Schroll, Urkunden-Regesten 67.

57 P. Gradauer, Spital am Pyhrn 27.

58 R. Herber, Der hl. Valentin, Bischof von Rätien und seine Verehrung in Österreich. Diss., Wien (1950), 36.

59 B. Schroll, Urkunden-Regesten 79.

60 A. a. O., 80, 81.

61 H. Krawarik, Die historische Bedeutung des Pyhrnpasses, ZHVSt. 59 (1968).

62 K. Schifffmann, Stiftsurbare II, 215.

63 P. Gradauer, Spital am Pyhrn 42. OÖ UB VII, 26. 3. 1345, 12. 3. 1351. — H. Krawarik, Windischgarstner Becken 213.

64 K. Schifffmann, Stiftsurbare 215.

und Kremsmünster Besitz in der Hofmark Windischgarsten. Einige der angegebenen Namen finden wir noch später in den Lehensnamen des Ortes (Sturm – Sturmlehen, Gebhard-Gebhartslehen, Steinwenter-Steinwandlehen, Pleuel-Pleulehen, Snello-Nollelehen⁶⁵). Laut Zehentregister von 1325 gehörten Kremsmünster $17\frac{1}{4}$ Lehen im Ort. Dies muß angezweifelt werden, 1467 sind es nämlich $12\frac{1}{4}$ Lehen, von denen die Abtei nur $\frac{2}{3}$ Zehent erhält und 1492 bekommt sie außer den Wolfskogeln generell $\frac{2}{3}$ Zehent im Dorf⁶⁶. Es dürfte sich daher nur um einen Anspruch handeln, möglicherweise gegen den Spitalpriester Muchler. Nur in der Hofmark Windischgarsten hat sich der Zweidrittelzehent Kremsmünsters durchgesetzt.

Im 14. Jahrhundert hat sich Windischgarsten vom Ackerbürgerdorf zum Markt entwickelt. Ein Besitzer einer Fleischbank ist bereits 1240 genannt⁶⁷. Um den oberen (älteren) und unteren Marktplatz entstanden große Tavernen, ihre Zahl wurde 1368 auf acht beschränkt⁶⁸. Am 13. Oktober 1383 wird Windischgarsten erstmals als Markt bezeichnet⁶⁹. Der Ort bekommt erst Jahrzehnte später einen Wochenmarkt verliehen, Windischgarsten gehört daher zu den gewohnheitsrechtlichen Märkten der geistlichen Hochstifte, die aus Hofmarken entstanden sind. Im Jahre 1363 wird die „hofmarch ze Gersten“ vom bambergischen Amt zu Windischgarsten, zu welchem auch die Vogtholden Kremsmünsters gehörten, unterschieden⁷⁰. Auch Spital am Pyhrn spricht später noch vom „Dorf und Amt zu Gersten“. In diesem Markttort wurde spätestens im Jahre 1418 die Valentinskirche am Garstenberg Pfarrkirche, der Seelsorgesprenkel umfaßte das ganze Garstental von der Steyr bis in die Nähe des Kollegiatstiftes Spital am Pyhrn.

b) Pfändung und Pfandschaft (1435–1685)

Im zweiten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts scheint nach Jahren der Fehden und Pest um 1407 Ruhe und wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung der Hofmark eingesetzt haben. Vielleicht ist manche venezianische Habe, die damals über den Pyhrn gefahren wurde, auch in Windischgarsten feilgeboten worden. Eine Beschwerde der landesfürstlichen Städte im Jahre 1415 sollte die Pyhrnstraße für diesen Handel sperren⁷¹. Seit 1418 versah ein Pfarrvikar des Kollegiatstiftes die „ecclesia parrochialis St. Valen-

65 A. a. O., 173.

66 K. Schiffmann, Stiftsurbare II, 438, 479, 605.

67 Pritz, Spital am Pyhrn 13. – B. Schroll, Urkunden-Regesten 25. ÖÖ. UB II, 330.

68 StASp/P, Bd. 756, Leitzenschaft Karlhueb.

69 ÖÖ. UB X, 286.

70 ÖÖ. UB VIII, 156.

71 H. Tilp, Beitrag zur Entwicklung der Kulturlandschaft in Oberösterreich, das obere Steyr- und Kremsgebiet, Diss., Graz (1933), 67, Anm. 1. – B. Schroll, Necrologium 99, 20. Februar.

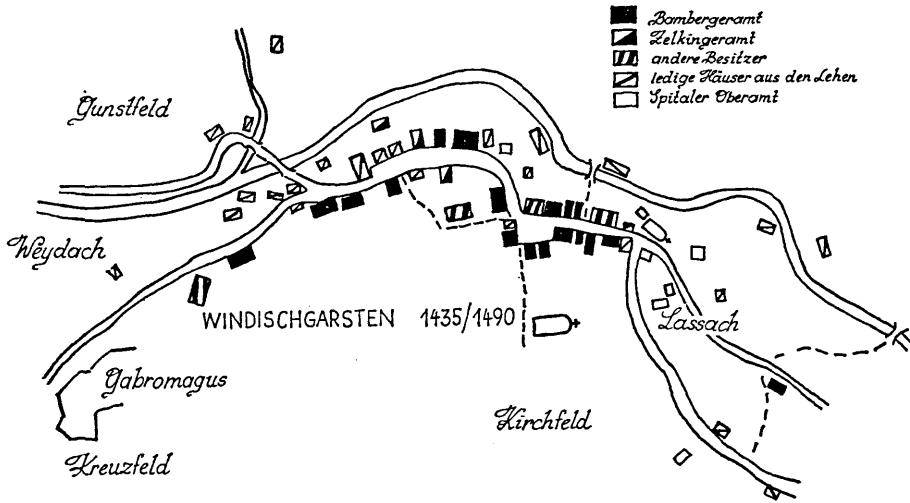
tini“ in Windischgarsten. Friedrich von Aufseß, Bischof von Bamberg, war 1431 in das Stift Spital als einfacher Kanoniker zurückgekehrt. Seinem Weitblick und seinem Geld ist der Ankauf vom „Dorf und Amt zu Gersten“ am Donnerstag nach St. Lorenztag 1435 zu verdanken⁷². Spitals Bestrebungen, eine räumliche Verbindung seiner beiden Herrschaftsgebiete im Garstental zu erreichen, waren von Erfolg gekrönt. Wie aus späteren Aufzeichnungen hervorgeht, lagen damals in der bambergischen Hofmark außer dem Sunberggut 20 Lehen, die aber zum Teil bereits zerstückelt waren⁷³. Insgesamt gab es also 24 Feldmarkbesitze (Lehen) mit dazugehörenden Häusern (in Kirchdorf gab es 33 Lehen). Vollehen waren Häringslehen (Doppellehen), Pleulehen, Steinwanterlehen, Gebhartslehen, Gablhirnlehen, Helmellehen, Klemblehen, Velhellehen, Nollelehen, Keymlehen, Parastlehen, Arztlehen und Fürbaßlehen; als Halb- und Viertelhehen sind zu verstehen: Sturmlehen, Ristlehen, Maurerlehen, Teichllehen, Fraundienstlehen, Astllehen, Kutllehen, Stixenlehen, Grasllehen, Freudensprunglehen, Laibnichtslehen. Die Namen dieser Lehen gehen auf Besitzer des 13. Jahrhunderts (Snello, Steinwenter), 14. Jahrhunderts (Sturm, Gebhard, Pleuel, Fraundienst, Freudensprung, Arzt), 15. Jahrhunderts (Helmel, Häring, Clemm, Keym, Rist, Laibnichts) und 16. Jahrhunderts (Grasl, Astl) zurück⁷⁴. Da Kremsmünster 1325 von 17 1/4 Lehen den Zehent fordert und beim Ankauf des Ortes ebenfalls 17 1/4 Lehen direkt Bamberg unterstehen, während drei Lehen (Fürbaß-, Arzt-, Parastlehen) an Leute außerhalb des Garstentales verliehen sind, könnte dies schon für 1325 den Zustand von 1435 bezüglich der herrschaftlichen Struktur bedeuten. Die im Anhang abgedruckte Verkaufsabschrift von 1435 gibt Aufschluß über den Pfandkauf. Bischof Anton verkaufte die bambergischen Urbar, Gült, Nutz und Güter in dem Dorf zu Gersten und im Gerstental mit all ihren „Rechten und Gülten, Reiten, Fellen und Herrlichkeiten und allen anderen ihren Zugehörungen besucht und unbesucht“ um 1600 Pfund und 38 Pfund Pfennig an Spital. Dieser Besitz hatte jährlich 40 Pfund Pfennig und 4 Schilling eingetragen⁷⁵. Bamberg war das Recht des stetigen Widerkaufs um die gleiche Summe Geldes eingeräumt worden, nur sollte dies einen Monat vor St. Georgi angekündigt werden. Tatsächlich sollten sich aus dieser starren Formulierung des Pfandkaufs schon bald Schwierigkeiten ergeben. Die Zunahme der Bevölkerungszahl, möglicherweise auch die geänderten Herrschaftsverhältnisse bewirkten eine weitere Zerstückelung der Lehen, ledige Gründe und kleine Häuser entstanden. Am 17. April 1444 erhielten die Bürger Windischgar-

72 P. Gradauer, Spital am Pyhrn 52.

73 K. Schifffmann, Stiftsurbare II, 560, 588. StASp/P, Bd. 379, Urbar 187 (76).

74 K. Schifffmann, Stiftsurbare II, 173, 590, 595. StASp/P, Bd. 369, Windischgarstner Akta 1603 bis 1699. – B. Schroll, Necrologium 96, 98, 122, 144. – H. Krawarik, Windischgarstner Becken 207.

75 StASp/P, Bd. 82, Bambergische Akten 1190–1575, Fasc. I.



Textabb. 1: Windischgarsten um 1435–1490.

stens auf Bitten des Kollegiatstiftes einen Wochentagsmarkt (Dienstag) ⁷⁶. Dies kann nur als Folge der herrschaftlichen Veränderung (Hochstift-Kollegiatstift, Hofmark-Niederamt) einen Sinn gehabt haben, da der Ort schon seit Jahrzehnten ein gewohnheitsrechtlicher Markt gewesen war. Im gleichen Jahr kaufte Spital das Parastlehen von einem Steyrer Bürger. Es wurde später dem Kanoniker Andreas Veyfok verliehen (1484 kam es endgültig an das Stift) ⁷⁷. In den folgenden Jahren haben Heinrich von Koburg und Dechant Martin Ulrich die Windischgarstner Kirche mit Geld und theologischen Büchern bedacht ⁷⁸. 1455 wurde das Zelkinger Amt, bestehend aus 9 Häusern im ehemaligen Bambergeramt, erworben ⁷⁹. Das Jahr 1460 brachte härteste Auseinandersetzungen im Garstental. Bischof Georg von Bamberg hatte einige Zeit dem Dechanten einen Betrag von 200 fl gestundet und forderte ihn nun zurück. Der Dechant schrieb dem Vizedom und Hauptmann von Wolfsberg Klaus von Girk, daß er das Geld bei bestem Willen nicht aufreiben könne. Der Vizedom meldete dies Bamberg, worauf am St.-Stefans-Tag 1460 Bischof Georg dem Kollegiatstift den Aufkündbrief, das ehemalige bambergische Gebiet betreffend, schickte ⁸⁰. Der Vizedom und der Ritter Balthasar von Weispriach wiesen Dechant Martin Ulrich an, Montag nach St.-Philipps- und -Jakobs-Abend in Judenburg die Be-

76 A. Hoffmann, Die oberösterreichischen Städte und Märkte, Linz (1932), 206, 9a.

77 B. Schroll, Necrologium 159.

78 A. a. O., 156, 159.

79 K. Schiffmann, Stiftsurbare II, 597. — A. H. Schröckeneder, Geschichte der geistlichen Stiftung und Herrschaft Spital am Pyhrn, (Diss., Wien 1931), 160.

80 StASp/P, Bd. 82, Fasc. I, 29 (44).

zahlung und Lösung des Amtes Windischgarsten entgegenzunehmen⁸¹. Offenbar hat damals das Kollegiatstift die 200 fl doch noch aufgebracht und eine Lösung des Amtes verhindert. Es lag Spital zuviel am Ort Windischgarsten, um ihn wieder zu verlieren. Später (1476) wissen wir von 40 rheinischen Gulden Herrenfallforderung, die das Stift leisten mußte.

Am 13. Jänner 1460 hatte Albrecht VI. seinem Pfleger zu Klaus Ulrich Utzinger die Fischrechte des Kollegiatstiftes mitgeteilt⁸². Möglicherweise ging es um den Fischer in Windischgarsten, einen solchen hatte Bamberg im Ort gehabt⁸³. 1461 erhielt Spital zwar nach längerem Streit die Klause am Pyhrn zugesprochen, Martin Ulrich resignierte jedoch wenige Monate später nach bewegten Jahren seiner Regierung⁸⁴. Unter seinem Nachfolger Urban von Weiz erfolgte ein ungeahnter Aufstieg Spitals zur Herrschaft. Seit 1464 lag das Niederamt und Windischgarsten im Landgericht Spital am Pyhrn. Einige Jahre darauf kaufte das Stift Arzt- und Fürbaßlehen, nun war ganz Windischgarsten in Spitaler Besitz. Die Verpfändung der Herrschaften Klaus und Molln an Spital zeigen den Reichtum des Stiftes⁸⁵. Freilich haben die Kanoniker manche Güter verliehen bekommen und die Zerstückelung der Lehen vorangetrieben. Hermann Peer von Kulmbach gründete 1494 ein Siechenspital in der Nähe des Stiftes und gab zur Versorgung desselben die Abgaben der Wolfkogeln und die Point des Sebastian Krapf bei der Horrosten⁸⁶. Simon Kirchschlager stiftete 1511 für eine Messe das Kaufrechtseigentum auf dem Maurerlehen mit dem Moosacker, einen Acker des Kutellehens und eine Wiese nebst Zubehör⁸⁷.

Am 14. August 1462 war die neue St.-Jakobs-Kirche eingeweiht worden⁸⁸. Der Kanoniker Konrad Selmann hat sie 1474 mit Geld bedacht⁸⁹. Die Bevölkerungszahl des Marktes hatte einen größeren Kirchenbau notwendig gemacht, St. Valentin wurde Zukirche. Interessant ist, daß das Niederamt weiter einen eigenen Amtmann hatte, der zugleich Zechmeister der Kirche war⁹⁰. 1496 besaß er (Thoman Forster) das Kutellehen. 1497 mußten der Marktrichter (Chunrad Gschwantner) und die sechs Ratsbürger (Andreas Fidler, Steffan Hammerl, Hans Risst, Georg Zierler, Konrad Frühwirt, Georg Lederer) offenbar nach Amtsantritt des neuen Dechanten den Treueid auf das Stift schwören⁹¹. Wenige Jahre vorher war das neue Urbar fertiggestellt worden. Vielleicht hat Urban von Weiz, ähnlich wie bei der Herr-

81 A. a. O., 18.

82 Pritz, Spital am Pyhrn 275, Anm. 1.

83 B. Schroll, Necrologium 98, 15. Februar.

84 H. Schröckeneder, Spital am Pyhrn 461. – B. Schroll, Necrologium 156.

85 P. Gradauer, Spital am Pyhrn 49. – H. Schröckeneder, Spital am Pyhrn 163.

86 B. Schroll, Necrologium 152. – K. Schiffmann, Stiftsurbare II, 560.

87 B. Schroll, Necrologium 155.

88 H. Krawarik, Windischgarstner Becken 214.

89 B. Schroll, Necrologium 161.

90 B. Schroll, Necrologium 144. – K. Schiffmann, Stiftsurbare II, 590.

91 StASp/P, Bd. 369, Windischgarstner Akta 1603–1699.

schaft Klaus, auch hier Rechts- und Wirtschaftsänderungen durchgesetzt. Im Urbar finden wir nur 22 Häuser und 13 Hofstätten eingetragen, als Besonderheit sind 3 Burgrechte zu nennen. Tatsächlich lassen sich jedoch 45 Hausbesitzer erweisen⁹². Windischgarsten war ein Ackerbürgermarkt der Gastwirte und Versorgungsgewerbe. Auffallend ist die Anzahl der Lederstuben, Schmieden und Mühlen. Auch ein Lodenstumpf ist erwähnenswert⁹³.

Auf Bitten der selbstbewußten Bürger erhielt Windischgarsten am 14. November 1506 von Maximilian I. einen Jahrmarkt (Sonntag nach Ägidi) verliehen. Dieses Privileg war sehr wichtig. Er zeigt das wirtschaftliche Aufblühen und wurde 1524, 1565 und 1597 wieder verliehen. Um die Mitte des Jahrhunderts schien der Wochenmarkt darniederzuliegen. Der Markt bat 1564 die niederösterreichische Statthalterei um Schutz der Marktrechte. Eine Tendenz vom Ackerbürgermarkt zum Gewerbeort ist unverkennbar, die Bevölkerungszahl und Häuserzahl stieg rasch an. (1537 verbot der Landesfürst die Auswanderung der Bauernsöhne^{93a}).

1568 hat sich die Zahl der Hausbesitzer (nach dem Urbar) genau verdoppelt (90), der Ort zählte etwa 700 Einwohner⁹⁴. Anfangs des 16. Jahrhunderts waren die Marktviertel entstanden, 1559 ist die Marktordnung von Dechant Pruggner erlassen worden⁹⁵. Die wichtigsten Ämter des Ortes waren neben Marktrichter und 6 Ratsbürgern die Viertelsleute, 2 Zechpröpste, 4 Feuerbeschauer und 2 Viehbeschauer. Seit dem 15. Jahrhundert ist eine Zeche, später die St.-Anna-Bruderschaft nachweisbar, die Annakapelle lag links an der Jakobskirche über die Empore erreichbar über dem Beinhaus. Die Bruderschaft hatte eigenes Kapital, zu dem auch hin und wieder Bauernhöfe im Stoder (Bruderhöfe!) gehörten⁹⁶. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ging diese Bruderschaft, wie es scheint, geschlossen zum evangelischen Glauben über. Sie hatte im Laibnichtslehen ihren Betsaal. Die Führer des Protestantismus in Windischgarsten wurden der Lederermeister Adam Lechner, der Müller Erhard Dürner und der Schneider Leonhard Egg⁹⁷.

In dieser Zeit versuchte Bamberg wieder den Rückkauf, mit dem es 1547 wegen der Beschuldigung des Hofrichters drohte. Erstmals mischte sich der Landesfürst ein und verbot auch die Erbhuldigung des Dechanten Schwert-

92 K. Schiffmann, Stiftsurbare II, 560, 588 ff.

93 H. Krawarik, Windischgarstner Becken 230.

93a A. Hoffmann, Städte und Märkte 206, 9b. – StASp/P, Bd. 369, Windischgarstner Akta 1603–1699. – H. Krawarik, Studien zur Orts- und Bevölkerungsgeschichte von Windischgarsten und dem Stodergebiet, Diss., Wien (1967), 165. – Bd. 670, Wochenmarkt 1550–1647, Vieh- ausfuhr 1537–1747.

94 Bd. 435, Registerurbar, Klaus 1569.

95 Bd. 369, Windischgarstner Akta 1603–1699.

96 K. Schiffmann, Stiftsurbare II, 590, 567, 578. Bd. 33, Windischgarstner Pfarrgotteshaus und St.-Anna-Bruderschaft.

97 H. Krawarik, Windischgarsten und Stodergebiet 137.

ner 1556. Zur Aufkündigung des Niederamtes von seiten Bambergs kam es 1560⁹⁸. Als es die Kaufsumme zurückgeben wollte, wies Spital auf die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung hin und konnte somit einen Rückkauf abwenden. Die Zerstückelung der Lehen (Realteilung des Haringlebens) war infolge des Anwachsens der Bevölkerungszahl rasch vorangegangen. Schon im Mittelalter hatte man „Haar“ angebaut. Die Häusler des Marktes begannen nun in größerem Ausmaß zu „weben“. 1568 finden wir bereits 12 Leinweber und Schneider im Ort. Daneben wurde Windischgarsten ein Mittelpunkt der Sensenindustrie. Nach der Teilung des Erzberges 1510 entstanden in den folgenden Jahrzehnten im „Schatten von Innerberg“ Sensenwerke, die durch Leobner Eisen beliefert wurden. Im Ort selbst arbeitete ein Drahtzug. Der Anschluß an das Proviantwidmungssystem 1569 war eine Folge marktpolitischer Auseinandersetzungen. Er hat zwar nicht die Gründung aber doch den Aufschwung der Garstentaler Sensenschmieden bewirkt.

Im letzten Jahrzehnt bekam der Protestantismus in Windischgarsten unter Jakob Streun eine sozialrevolutionäre Note. Die Bürger revoltierten beim Stifttaiding 1589 und wollten das Niederamt selbst lösen und eine Kontribution zahlen⁹⁹. Da sich offenbar Dechant Gienger beim Bischof von Bamberg beschwert hatte, daß die Bürger die Jakobskirche besetzt hätten, schrieben die lutherischen Pfarrangehörigen des Marktes 1590 nach Bamberg, daß Gienger ohnehin seine uralte Pfarrkirche zu St. Valentin für sich im Markt habe¹⁰⁰. Die Rückkehr in Bambergs Schoß aus eigener Kraft wurde im Frühjahr durch mehrere Mandate der beiden Stände des Landes ob der Enns zunichte gemacht¹⁰¹. Schon im Dezember 1571 hatte eine protestantische Versammlung im Markt stattgefunden. Im Sommer 1593 kamen 800 Leute in Windischgarsten zusammen, Dechant Gienger wurde als Obrigkeit aberkannt. Für mehrere Wochen gab es ein „herrschaftsfreies“ Windischgarsten¹⁰². Auch wirtschaftlich ging der Ort eigene Wege. Gastschenken wuchsen empor, und 1593 pachtete der Markt von der Stadt Wels das Ungeld, was sich übrigens 1609–11 wiederholte¹⁰³. Nach dem Blutbad von 1597 kam der Talmittelpunkt noch lange nicht zur Ruhe. 1626 wurden durch Wilhelm von Starhemberg 100 Mann aus der Umgebung Windischgarstens angeworben. Der Krieg ging auch hier nicht spurlos vorüber¹⁰⁴.

Schon seit der Mitte des 16. Jahrhunderts gab es eine Schule im Markt,

98 H. Schröckeneder, Spital am Pyhrn 289. – Bd. 79, 4. Information bamberg. aufger. Recessas.

99 Bd. 127, 40 (28. Dezember 1589).

100 H. Schröckeneder, Spital am Pyhrn 36, Anm. 3.

101 Bd. 127, 46 (21. März), 97 (6. April).

102 A. Czerny, Der zweite Bauernaufstand in Oberösterreich 1595–1597, Linz (1890), 380.

103 StASp/P, Papierurkunden, 1. Jänner 1953, 1. Jänner 1609.

104 Zerstreute Papiere, 20. Mai 1626.

das spätere sogenannte „alte Schulhaus“ (Nr. 19). 1588 kaufte Dechant Gienger das Haus vom „Halben Ristlehen“ und erlangte die „Freiung“. Um 1600 befand sich darin die „untere Schule“¹⁰⁵. Von den anderen sozialen Einrichtungen ist im Jahre 1603 erstmals eine Ausspeisung an 12 arme Leute (3 fl, 5 ß) zu erwähnen¹⁰⁶. Der Marktbereich Windischgarstens war von alters her das Landgericht Spital, nur die Schuhmacher hatten ihre Grenze an der Steyr. Die Handwerksfreiheiten gehen auf die Jahre 1566 (Schneider), 1576 (Müller), 1613 (Huf- und Hackenschmiede und Wagner), 1619 (Zimmerleute), 1646 (Maurer und Steinmetze), 1678 (Bäcker) und 1690 (Schuhmacher) zurück¹⁰⁷.

Im 17. Jahrhundert beginnt die Zeit der großen Ratsbürgergeschlechter. Ein Beispiel soll die Wohlhabenheit erläutern. Die Familie Papst hatte 1629 ihren Wappenbrief bekommen. Als Johann Papst, Besitzer des Klemblehens (Nr. 73), 1632 starb, war eine Barschaft von ca. 300 fl und Silbergeschmeide von 288 fl vorhanden; das Lehen war mit 1600 fl angesetzt. Im Stall standen 2 Hengste 5 Kühe, 2 Kalbinnen, 14 Schafe und 9 Schweine. Sein Erbe betrug über 1828 Gulden¹⁰⁸.

Die ersten Vorschläge zum Eigentumsrecht Windischgarstens machte Propst Christoph Milleder 1609. Doch zogen sich die Konflikte noch 70 Jahre hin. Erst Johann Heinrich Rennarz erreichte am 17. Juni 1681 einen Vergleich, in dem Markt und Niederamt von Bamberg an Spital übertragen wurden. Nach 4 Jahren konnte man den Vergleich nach heftigen Streitigkeiten ratifizieren (23. Mai 1685). Diese neue Lehenschaft beinhaltete den Verbleib Windischgarstens bei Spital bei gleichzeitiger Anerkennung der Lehenschaft bei einem Bischofswechsel durch 40 Dukaten in Gold¹⁰⁹. Diese Interimslösung konnte Spital am 17. April 1688 abschütteln (einmalige Zahlung von 4000 Reichstalern). Der Markt Windischgarsten wurde ein Allodialbesitz der Propstei Spital am Pyhrn.

4. Das spitalische Windischgarsten

a) Der Markt im Zeitalter des Barock (1685–1807)

Propst Johann Heinrich hat noch Jahre später dafür Sorge getragen, daß Windischgarsten nicht durch irgendwelche zweifelhafte Rechtstitel der Herrschaft Spital entfremdet wurde¹¹⁰. Der Markt war eine wichtige Ein-

105 Bd. 34, Windischgarstner Kirchenrechnung 1602, 1604.

106 A. a. O., 1603.

107 Bd. 670. In *Commerciale* 1532–1795, Tabelle.

108 Hs. 89, Inventarprotokoll 1632.

109 Bd. 79, Nr. 4, Gründliche Information und ausführliche Nachricht.

110 Bd. 79, Faszikel VII, 274, fol. 392.

nahmsquelle geworden. Es lag an der Eigenart der damaligen Finanzwirtschaft, daß etwa 1733 58 Bürger beim Stift verschuldet waren ¹¹¹. An Steuern gab es das Rüstgeld zu Lichtmeß, Mitfasten, Laurenti, Michaeli, Martini und Weihnacht, den Pfennigbeitrag, Fleischaufschlag, Viehaufschlag, Kriegsdarlehen, Wegbeitrag, Wasserbauarbeitsunkosten, Landsteuer, Pfennigdienst, Weinfuhrgeld, Biergeld, Tabakgefälle, Schulfondsbeitrag, Dezimationsbeitrag und Kriegsunkostenbeitrag ¹¹².

Die Barockzeit brachte die Trennung in wohlhabende Ratsbürgergeschlechter und arme Leute, die vielfach Inwohner waren. Zu den reichen Bürgern, die auch das Marktrichteramt und den Rat besckikten gehörten die Schoiswohl, Schauer, Lengauer, Stocker, Papst, Perger, Stubmer, Haller, Hierninger, Koller und Schenk. Nur 18 Ratsbürger haben in der Barockzeit das höchste Amt bekleidet ¹¹³. Mit der Zeit bildete sich neben dem inneren ein äußerer Rat und ein Bürgerausschuß ¹¹⁴.

In Anwesenheit von Türkenflüchtlingen brannte am 25. September 1683 die Jakobskirche ab. Sie wurde innerhalb von 4 Jahren wieder hergestellt und 1684 eine Empore erbaut ¹¹⁵. Ein barocker Turmhelm war das äußere Zeichen der Zeit, die in Kunst und Kultur nun auch hier angebrochen war. Einige Jahre später erhielt der Pfarrhof eine hochbarocke Fassade. An ihm arbeiteten 1690–95 119 Handwerker ¹¹⁶.

War im Mittelalter vor allem die Nähe des Brückenüberganges verbaut worden und im 16. Jahrhundert der Vorort Weydach entstanden, so wurden jetzt die Baulücken des Marktes aufgefüllt. Im 17. Jahrhundert stieg die Häuserzahl von 95 auf 127, die Valentinskirche war abgekommen. Da durch die Zerteilung der Lehen und Grundstücke eine beispiellose Unordnung in den Abgaben erwachsen war, ließ 1697 der neue Propst Heinrich Fürsten ein Urbar des Marktes Windischgarsten vom Kanzleischreiber Thomas Friedrich Schoiber anlegen ¹¹⁷. Die barocken Häuser entstanden aber erst größtenteils nach dem verheerenden Brand vom 28. Mai 1728, der 53 Häuser vorwiegend in den ersten drei Marktvierteln einäscherte ¹¹⁸. Nun begann die großzügige Neugestaltung des Marktes. Einige Häuser wurden zusammengelegt, ein Rest dieses Stiles ist heute noch im Bruckmüllerhaus (Nr. 29) zu sehen. Die wohlhabenden Bürger saßen vor allem um den oberen und unteren Markt. Übrigens war das Herrenhaus, das seit 1666 endgültig Schulhaus geworden war und 1730 ausgebaut wurde, in diesem Jahr noch nicht durch den Anbau mit dem Steinwandhaus verbunden.

111 Bd. 160, Schuldenbuch 1733.

112 Bd. 40, Windischgarstner Kirchenrechnung 1793.

113 H. Krawarik, Windischgarsten und Stodergebiet 295.

114 Bd. 373, Windischgarstner Richterrechnung 1798.

115 Bd. 34, Windischgarstner Kirchenrechnung 1684.

116 Bd. 42, Pfarrhof und Freihaus in Windischgarsten 1589–1717.

117 Bd. 79, 16 ff., Urbar über den Markt Windischgarsten.

118 Bd. 308, Brand 1728.

Im 18. Jahrhundert verzeichnen wir den Aufstieg eines neuen Berufes: die Fuhrleute, die mit dem Salzhandel vom Salzkammergut, dem Lederhandel und Eisenhandel von der Steiermark und dem Haarhandel aus der Umgebung ihre Wohlhabenheit erwirtschafteten. Der Weißgerber machte das Leder geschmeidig, die Leinweber erzeugten aus dem Flachs leichte Sommerkleidung, die drei Lodenstampfe schufen die Winterstoffe, der Färber färbte sie grün, blau, rot oder schwarz; Tuchscherer und Haftelmacher hatten ebenfalls viel zu tun, der Schneider gab es genug im Markt. Die grünen Hüte aus Windischgarsten waren eine weithin bekannte Qualitätsware¹¹⁹. Zehn Tavernen teilten sich die Hochzeiten und die reisigen Leute. Täglich kamen durchschnittlich bis zu zehn wandernde Handwerksburschen von Linz oder Paß Pyhrn in den Markt. Sie gehörten meist dem Eisengewerbe an¹²⁰. Sogar türkische Prinzen haben einige Male hier übernachtet (7. Juni 1789, 10. März 1791)¹²¹. Das 1662 in der Frühwirtstafern gegründete Bräuhäus beherbergte den reichsten Besitzer des Marktes. Der Drahtzug am Dambach belieferte die Umgebung mit Panzer-, Nadel-, Strick-, Kriner- und Kresslerdraht¹²². Die Lebzelter und Bäcker brachten die Ware in das ganze Tal. Seit 1654 bestand im Markt die kaiserliche Maut, durchziehende Handelsleute mußten eine Gebühr zahlen. Schafwolle aus England, Tabak aus Belgien, Seide und Schwefel aus Holland, Spezereien und Eisengeschmeidewaren wurden angeboten¹²³. Berühmt waren die Steinmetze aus Windischgarsten. 1711 und 1745 wurden die Brunnen am unteren und oberen Markt errichtet.

Das Leben im Markt war in der Barockzeit emsig und gediegen. Teilweise herrschte große Frömmigkeit – davon künden die Christkindl- und Steinpichlerkapelle und die Errichtung der Kreuzigungsgruppe am Kalvarienberg vor 1740, wo 1778 ebenfalls eine Kapelle entstand – teilweise mahnte der Propst mehrmals die Bevölkerung zum Gottesdienst und vor dem „rauschenden Nachtleben“, das nicht abreißen wollte¹²⁴. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts haben sich die großen „Freundschaften“ (Sippen) des Marktes gar oft gezankt. Es ging zumeist um Zunftrechte, aus denen einzelne ausbrachen. Aber auch mit den Stöderern, die nie gerne zum Wochenmarkt kamen und sich wegen der Salzdeputate beklagten, gab es manchen Kampf¹²⁵. 1776 wurde dem Ort ein Viehmarkt bewilligt¹²⁶. Bei all dem geschäftigen barocken Leben dürfen wir eines nicht vergessen. Die Tagelöhner sind eine neue heranwachsende Unterschichte, ihre Wohnun-

119 Illustrierter Ortsführer von Windischgarsten und Umgebung 30.

120 Bd. 39, Handwerksburschen 1784.

121 Bd. 373, Windischgarstner Richterrechnung 1789, 1791.

122 F. S c h r ö c k e n f u x, Häuserchronik des Marktes Windischgarsten 7.

123 F. S c h r ö c k e n f u x 34.

124 Bd. 371, Windischgarstner Akta 1760–1769.

125 Bd. 371, Windischgarstner Akta 1770.

126 A. H o f f m a n n, Städte und Märkte 206: 18. August.

gen umgeben wie ein Kranz den Ortskern. Freilich wurden damals schon die armen Leute des Marktes regelmäßig unterstützt, wie überhaupt die soziale Situation nicht so schlecht war. Seit 1786 gab es auch ein Theater ¹²⁷. Die Häuserzahl betrug 1785 131, die Bevölkerungszahl 933 (435 Männer, 498 Frauen). Die Steuergemeinde von 1788 zählt noch 3 Häuser aus anderen Ortschaften hinzu (Bauer am Berg, Panholzhütte, Unterletten). In der Barockzeit ist die Häuser- und Bevölkerungszahl kaum gewachsen. Der Steuergemeinde standen ein Gemeinderichter, ein Geschworener und 6 Ausschußmitglieder vor. Auf der Flur wurde Hafer (1317 Metzen Ernte), Sommerweizen (656) und Winterkorn (820) angebaut. Die Gemeinde hatte 100 Joch Äcker, 413 Joch Wiesen und 299 Joch Wald, von denen 269 Joch (Panholz) Herrschaftswald waren ¹²⁸.

1736 war die Jakobskirche renoviert und die Außenmauer mit Schließen abgesichert worden. 1796 schrieb Maurermeister Habacher an den Propst, daß sich die nördliche Seitenmauer der Kirche infolge des schlechten Fundamentes gesetzt habe. Man müsse sie im Grund mit einer neuen Mauer unterfangen und das Gewölbe mit eisernen Schließen unterziehen. Wegen Finanzschwierigkeiten ist damals nichts geschehen ¹²⁹. Der Krieg zog ins Land.

b) Umbruch und Romantik (1807–1848)

1802 war das Bistum Bamberg säkularisiert, fünf Jahre später die Propstei Spital aufgehoben worden, Windischgarsten kam unter die Pflegschaft von Spital. Die Napoleonischen Kriege brachten Kriegskontributionen und finanzielle Engpässe. 1807 lieferte der Markt 304.26 fl „Kriegsdarlehen“ ab ¹³⁰. Im Freiheitskampf gegen die Korsen entstand auch hier 1808 die Landwehr. Doch hatte man im Ort zu wenig Gewehre, darum mußte man vormittags und nachmittags abrichten. 1809 wurde der Markt kurz von einem württembergischen Corps besetzt ¹³¹. Im selben Jahr begann endlich der Umbau der baufälligen Jakobskirche unter Pfarrer Lindinger. Als die Mauern Mannshöhe erreicht hatten, trat ein Stillstand ein. Erst 1822 war die Kirche fertig. Das Kirchenschiff war verlängert, der Eingang an die Straßenseite verlegt und die Annakapelle abgetragen worden ¹³². Die „Hungerjahre“ nach den Freiheitskriegen ließen einen großen Bevölkerungsteil verarmen. Der Ein-

127 Bd. 39, Verteilungslisten für Unterstützung armer Leute. Bd. 373, Theater 1786.

128 Bd. 51, Errichtung der Pfarre Hinterstoder 1785. Fassionsbuch der Gemeinde Windischgarsten 1788, OÖ. Landesarchiv Linz.

129 Bd. 40, 135.

130 Bd. 620, Französische Invasion 1800–1809.

131 E. Bauer, Historische Notizen von Klaus, Wels (1889), 43.

132 Windischgarstner Ortsführer 43.

zug der Romantik ins Garstnertal hat den Umbruch der Verhältnisse vollendet. In einem Zeitabschnitt von etwa 30 Jahren hat sich das Bevölkerungsbild vollständig verändert. 70 % der Häuser bekamen Besitzer, die aus dem Kremstal, unteren und mittleren Ennstal, Niederösterreich, Wien, Böhmen, Bayern und Hessen zugewandert waren. Die Wegscheider, Kemmetmüller, Paulingenius, Zeller, Zöls, Purgleitner, Fuxjäger, Muhr, Dallhammer und Enzensömmmer wurden tonangebend im Markt¹³³. Die religiöse Romantik zeigt sich in der Liebe zur eigenen Vergangenheit, die Kooperator Buchinger 1834 in seinem Pfarrbuch beschrieben hat. Ein bedeutendes Ereignis war auch die Weihe der Kalvarienbergkirche unter Pfarrer Knoll im Jahre 1844, die in achtjähriger Bauzeit mit dem Geld des Frauenvereins und unter Beteiligung der Kinder des Marktes erbaut worden war¹³⁴. Bezeichnend für die Epoche der Romantik sind auch die Worte von König Friedrich August II. von Sachsen, der am 7. August 1842 im Gebhartslehen übernachtet hatte: „Unvergesslich wird mir bleiben das schöne Tal von Windischgarsten, es ist eines der herrlichsten und großartigsten zugleich, die ich auf meinen Reisen durch Europa gefunden habe“¹³⁵.

Die Jahre vor der Jahrhundertmitte standen im Garstental im Zeichen der „Aufklärung“, die in die Gründerzeit mündet. 1841 wurde im Haus Nr. 19 ein Marktspital eingerichtet, das Jahre später von Innenminister Bach Öffentlichkeitsrecht erhielt¹³⁶. 1846 begann der planmäßige Umbau des Marktes mit dem Neubau des Marktdienerhäuschens in der hinteren Gasse. Die Verlegung des Friedhofes an den Ortsausgang und der Abbruch des Bäckerhauses in der Reit (Nr. 22), das einer großzügigeren Verkehrsplanung weichen mußte, künden die moderne Zeit des Ortes an. Auch sozial gesehen gab es Anzeichen für einen neuerlichen Umbruch. Nach dem Bauernaufstand der Stöderer am 29. September 1846 verbreitete der italienische Hausierer Johann Buttolo zwei Tage später im Wirtsschneiderhaus (Nr. 59) politische Hetzreden gegen Zehent und Herrschaft. Er wurde nach Italien abgeschoben¹³⁷. Zwei Jahre später (7. September 1848) gab es keine Spitaler Pflugschaft mehr...

5. Das moderne Windischgarsten

a) Gründerzeit und Kriege

Die Initiative der Marktgemeinde zeigte sich deutlich bei politischen und baulichen Veränderungen. Mit der Verlegung des Bezirkssteueramtes

133 F. Schrockenfux, Häuserchronik ff.

134 Windischgarstner Ortsführer 45.

135 Th. Brieger, Pyhrnbahngebiet, Stoder und Steyrtal, Wels (1949), 35.

136 Bd. 373, Marktspital.

1853 von Spital nach Windischgarsten, das 1868 in ein Bezirksgericht umgewandelt wurde, war der Ort nach über 650 Jahren wieder politischer Mittelpunkt geworden. 1876 wurden im Gebhartslehen 2 Klassen Volksschule, Gemeindekanzlei und Sparkasse untergebracht. Die Post war abwechselnd in verschiedenen Gebäuden untergebracht. 1856 war der Durchbruch der neuen Hengstpaßstraße unterm Pfarrhof vollendet worden.

Geburtenüberschuß und Zuwanderung brachten die Bevölkerungszahl innerhalb weniger Jahre 1869 auf 1071. Der Markt wurde Urlaubsort der hohen Herrschaften, die sich nicht selten auch ankauften, wie Graf Lamberg und Dr. von Svetlin. Treue Gäste waren Minister Ignaz von Plener und Hofrat Dr. von Schrötter, der bekanntlich den Ort als „österreichisches Davos“ bezeichnete. Freiherr Schwarz von Senborn gründete 1867 den Verschönerungsverein Windischgarsten, einen Vorläufer des heutigen Fremdenverkehrsverbandes¹³⁸. 1862–70 wurde unter Kooperator Franz Oberleitner das römische Windischgarsten beim Hafnerkreuz ausgegraben.

Eine Spätblüte der Sensenindustrie hatte Hammerherr Weinmeister aus Spital veranlaßt, 1853 den Drahtzug in ein Sensenwerk umzuwandeln. 30 Jahre später, als der Niedergang des Sensengewerbes auch das Garstental schwer traf, machte die Gemeinde daraus das allgemeine Krankenhaus¹³⁹. Die Bevölkerungsexplosion hatte eine starke Häuserzunahme ausgelöst, die bis zum Ersten Weltkrieg anhielt (1890 155, 1914 181 Häuser). Nach dem schweren Marktbrand von 1885, wobei 28 Häuser abbrannten, wurden 4 Häuser gar nicht mehr aufgebaut. Die Dachtraufenseite schaut seit damals zur Straße, nur im Bruckmüllerhaus sind die Giebel erhalten geblieben¹⁴⁰. Bereits 1882 war der Kirchturm regotisiert worden, wenige Jahre später hat der Stil der Neurenaissance die Neubauten geprägt. 1916 ist die neue Volksschule fertiggestellt worden.

Aus der Zwischenkriegszeit sind die Neubauten von Hauptschule (1928) und Postamt (1930) und die Aufstockung des Rathauses 1927 zu erwähnen. Damals versuchte man im Fremdenverkehr von der Qualität zur Quantität zu gelangen. Das Frächterwesen und die Holzindustrie bildeten neue Gesichtspunkte in der Marktwirtschaft. Der 1906 erbaute Bahnhof an der Pyhrnbahnstrecke stand außerhalb des Ortes noch lange als Insel zwischen den Feldern der Marktbewohner. Die Weltwirtschaftskrise brachte einen entscheidenden Rückschlag. Politisch extreme Richtungen kamen hoch.

137 Bd. 373, Anzeigenprotokoll, 1. Oktober 1846. – F. S c h r ö c k e n f u x, Häuserchronik 22, 41. – Windischgarstner Ortsführer 43.

138 Führer und Karte von Windischgarsten und Umgebung, Wg. (1914), 10.

139 F. S c h r ö c k e n f u x, Häuserchronik 7.

140 A. a. O., 59.



Nach dem Kanzlermord haben sich auch hier bis heute nicht eingehend erforschte zeitgeschichtlich interessante Szenen abgespielt. Der Anschluß an das Deutsche Reich wurde begrüßt.

b) Die Nachkriegszeit

Der natürliche zentrale Ort des nördlichen Pyhrnpaßraumes wurde nach 1945 ein Flüchtlingszentrum des amerikanischen Sektors. Die wirtschaftlich geringen Chancen konnten aber die Flüchtlinge nicht halten. Erst zehn Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg machte sich der Fremdenverkehr entscheidend bemerkbar. Das günstige Klima, dem der Markt die Verleihung des Titels „Luftkurort“ verdankt, hat hier mit der Zeit einen krisenfesten Fremdenverkehrsort mit langer Aufenthaltsdauer der Gäste geschaffen. Gewöhnlich beherbergt der Ort im Sommer das dreifache seiner Bevölkerungszahl (ca. 1800). Der Winterfremdenverkehr hat durch die zahlreichen Möglichkeiten des Skisportes am Wurbauerkogel stark zugenommen.

Windischgarsten ist heute eine bevölkerungsreiche mittelstarke Auspendlergemeinde geworden. Das wirtschaftliche Marktzentrum des oberen und unteren Marktes läuft gegen den Vorort Weydach in eine gewerblich-wohnfunktionell gemischte Siedlung aus. Zwischen Markt und Friedhof liegen die öffentlichen Bauten (Verwaltung, Schulen, Kirchen). An den Marktbereich schließen sich, einem Achsenkreuz gleich, Siedlungen mit reiner Wohnfunktion an. Die nördliche Spregaussiedlung bewohnen vorwiegend Pensionisten, Beamte und Wochenendgäste, die südliche Wolfkogelsiedlung beim Bahnhof die Pendler in die Rosenau. Als Handels-, Verkehrs- und Gewerbezentrum mit allen modernen Einrichtungen (Kino, Volkshaus, Bad, Sportplätze, katholische Kirche, evangelische Kirche seit 1952) hat der Markt mit dem Zusatz des Fremdenverkehrs seine alte Bedeutung im Pyhrnpaßraum wieder erlangt. Der Markt zählt, nach der dritten Siedlungsexplosion seiner Geschichte, 1970 fast 400 Häuser. Eine Zufahrtsstraße nach SW zur geplanten Umfahrung und Pyhrnautobahn kündigt von interessanten Perspektiven der Zukunft.

Anhang

Verkaufsabschrift 1435 aus: Gründliche Information und ausführliche Nachricht, 24. April 1688; Bd. 82 StASp/P Bambergische Akten 1190–1575, Fol. 19.

Wir Ulrich Dechant und das Kapitel gemeinlich der Kirchen unserer lieben Frau zum Spital am Pyhrn. Als wir einen Kauf getan haben mit dem hochwürdigen Fürsten unserem gnädigen Herrn, Herrn Antoninen Bischofen zu Bamberg um sein und seines Stifts Dorf und Amt zu Gersten und im Gerstental auf einen ewigen Widerkauf, als das der Brief, den wir von ihm darüber haben mit seinem und seines Kapitels anhangendem Insigeln versigelt eigentlicher ausweist, der von Wort zu Wort lautet also.

Wir Anthoni von Gottes Gnaden Bischof zu Bamberg bekennen öffentlich mit diesem Brief für uns, unser Gottshaus und Nachkommen, das wir mit Willen, Wissen und Gunst und Verhängnis der würdigen und erbergen unser lieben andächtigen Martin Domprobst Gottfridt Dechants und des Kapitel gemeinlich unsers benannten Stifts zu Bamberg recht und redlich verkauft und zu kaufen gegeben haben, verkaufen und geben zu kaufen in kraft des Briefs zu einem rechten ewigen Kauf, den erwerben und ersamen andächtigen, unser besonder lieben, dem Dechant und Kapitel gemeinlich unserer lieben Frauen Kirchen zum Spital am Pyhrn im Passauer Bistum gelegen und allen ihren Nachkommen an der Kirchen daselbst, unser und unsers Gottshaus Urbar, Gült, Nutz und Güter in dem Dorf zu Gersten und im Gerstental gelegen, um sechzehnhundert Pfund und achtunddreißig Pfund Pfennig, der sie uns bereit haben gewährt und bezahlt, ohne unseren Schaden dieselbe Summe Gelds wir an unser und unsers Gottshaus nottlichen Schulden und unserer merklich Schaden damit fürkommen auf denselben obgemelten Urbar Nutz, Gülden und Güter mit allen ihren Rechten und Gülden, Reiten, Fellen, Herrlichkeiten und allen anderen ihren Zugehörungen besucht und unbesucht wie die genannt oder wo die gelegen sein nichts ausgenommen, als wir und unser Gottshaus die untzher in Nutz und Gewähr ingehabt und herbracht haben, sollen wir in beweisen fünf und vierzig Pfund Pfennig und vier Schilling jährlicher Gült, das sie die habend sein nach Ausweisung der Urbar und Register, wie von uns darüber geben. Wer aber sagt, das wir in der genannten Summe fünf und vierzig Pfund und vier Schilling Pfennig jährlicher Gült aus den obgemelten Gütern nit war beweisen möchten, so sollen wir in die übrigen auf andere unser Stifts Gütern daselbst um gelegen beweisen und gewiß machen ohne Grund. Was auch Nutzung auf den genannten Gütern im Dorf zu Gersten und im Gerstental über die fünf und vierzig Pfund und vier Schilling Pfennig übrig wären dieselben uns, unserm Stift und Nachkommen werd und ohn Grund und wir haben ihm solche Güter jährliche Gült und Nutzung aufgeben und eingantwortet. Aus unser und unsers Gottshaus Nutz und Gewähr, in ihr Nutz und Gewähr, damit sie hiefüro die Inhaber, nutzen und messen sollen und mögen damit handeln und tun, alles mit andern ihren eigenen Gütern ohne unser Gottshaus und Nachkommen und meniglis Irrung und Widerred.

Wir sollen in auch den benannten Kauf und Güter freien, schirmen und mit Recht verantworten und vertreten, vor aller Klag und Anspruch, wo und als oft ihn das Nodurft wierdet, als solches Kaufs- und eigenes Guts Recht ist, in dem Lande Osterreich ob der Enns, täten wir das nit, was sie das dann Schaden nehmen, wie der Schaden genannt wäre, das doch redlicher und ungefährlicher Schaden wer und hieß denselben Schaden allen sollen und wollen wir ihn widerkeren und abtun und sollen das haben zu uns und unserem Gottshaus und allen anderen unseren Guet wie das genannt oder wo das gelegen ist, nichts ausgenommen und ihrer Schäden davon bekommen und sol ihn des verheffen der Landsfürst in Osterreich oder ein jeder Fürst oder Herre, ihr Hauptleut, Anwälte, Richter oder Gewalt, in der Lande oder Gebiete unser Gut gelegen ist, das ist unser guter Wille und Wort. Und wann wir den ehgenannten Dechant, Kapitel und Gottshaus unser lieben Frauenkirchen, von besonder Liebe und Gunst, die uns dazu bewegt, des obgenannten Kaufs vor andern vergünnet haben. So haben uns dieselben Dechant und Kapitel für sich und alle ihre Nachkommen derselben Kirchen solch Liebe und Freundschaft hinwieder getan und beweiset, das wir unser Gottshaus und Nachkommen die abgeschrieben Güter, als sie vorgemeldet sein mit allen ihren Zugehörungen, welches Jahr wir wollen, von in wieder kaufen mögen, um die obgenannte Summe Gelds, doch das wir die bei unserm Gottshaus bleiblich behalten und nit ferner verkümmern und wenn wir den Widerkauf also tun wollen, das sollen wir ihn zuwissen tun einen Monat vor St. Georgentag oder eher welches Jahr wir die Lösung tun wollen und sollen, zu dann die obgenannte Summe Geldes auf denselben St. Georgentag oder in den nächsten 14 Tagen darnach anverziehen bezahlen und ausrichten und wir sie also bezahlt haben, so sollen sie uns des obgemelten Kaufs und Güter mit allen ihren Zugehörungen abtreten und was die wider lediglichen in unsere Nutz und Gewähr einantworten und uns die nit verhalten, in keinerlei Weise ohne alles Gewähr. Auch ist bered ob wir die genannten Güter, nachdem wir so die wieder in unser Gewalt gelöst und bracht hätten jemand ferner verkaufen wollten, so wollen wir sie des ersten damit benöten und anbieten, wollten sie dann die obgenannte Summe Geldes darum geben, so sollen wir in des Kaufs vor meniglich gönnen; wollten sie das aber nit tun, so mögen wir dieselben Güter ferner verkümmern oder verkaufen, wen wir wollen, an ihr und ihrer Nachkommen und meniglis Zerrung und Widerrede, ohne Gewähr und des zu verkünd geben wir dem obgenannten Dechant und Kapitel und unser Frauen Kirchen zum Spital am Pyhrn

und ihren Nachkommen den Brief mit unsern und unsers Kapitels anhangenden Insigeln versigelt und wir werten Domprobst Gottfridt Dechant und das Kapitel gemainiglich des Stift zu Bamberg bekennen das dieser obgenannte Kauf zumassen als vorgeschrieben steht mit unsern guten Wissen, Willen und Wort geschehen ist. Und haben das zu verkünd mehrer Sicherheit unsers gemain Kapitels Insigeln, zu des obgenannten unsers gnädigen Herrn von Bambers Insigel mit guter Gewissen an den Brief gehangen, doch uns und unserm Kapitel an unserm eigenen Leuten und Gütern in Gmain und besonder unschädlichen ohn gefährdet der geben ist zu Kaltenburg am Dienstag St. Lorenzenabend nach Christi Geburt vierzehnhundert und darnach in dem fünf und dreissigsten Jahr.

Bekennen wir obgenannte Ulrich Dechant und das Kapitel gemeinlich der obgenannten unser lieben Frauen Kirchen zum Spitaln für uns und all unser Nachkommen Dechant und Kapitel derselben Kirchen, das wir alle Punkt und Artikel, die der obgeschriebene Brief lautet und inhaltet, als ferner uns das benannte unser Gottshaus und Nachkommen, das berührt ganz stat und ungebrochen halten und vollführen und darwider nit reden noch tun sollen noch wollen in keinerlei Weise ohn alles Gefährte. Und des Urkund und Sicherheit geben wir dem genannten unsern gnädigen Herrn von Bamberg seinem Stift und Nachkommen den Brief mit unsers gemeinen Kapitels anhangenden Insigel versigelten. Und haben auch gebeten den hochwürdigen in Gottvater unsern gnädigen Herrn Herrn Friedrich von Aufseß Bischof vormals zu Bamberg, daß er sein Insigel dazu auch an den Brief zu mehrer Gezeugnis hat gehangen, doch ihm ohn Schaden der geben ist nach Christi Geburt vierzehnhundert Jahr und darnach in dem fünf und dreißigsten Jahr am Pfingsttag nach St. Lorenzentag des hl. Marterers.

